

**Poetae prophetae.** Zu den Hellhörigen, die das unterirdische Grollen schon jahrzehntelang vor der Weltkatastrophe vernahmen, zählte auch Ferdinand v. Saar. Der geachtete, aber wenig beachtete deutsch-mährische Novellist, ein feinsinniger und feinsprachiger Psycholog, war einer der besten Kenner des alten Oesterreich. In einem „epischen Idyll“ in fünf Gesängen, das in den Jahren 1900 und 1901 entstand und in nicht allzu geglückter Anlehnung an

Goethes Bürgerrepos „Hermann und Dorothea“ betitelt wurde, sucht der Dichter im engen Rahmen eines deutsch-mährischen Städtchens die Nationalitätenkämpfe Oesterreichs aufzurollen. Ein Besuch des Stammtisches, um den sich die „Alten“, die Würdenträger des Ortes versammeln, gibt dem Dichter Gelegenheit, auch die kennegeißenden Außenpolitiker zu Wort kommen zu lassen. Nachdem der Gerichtschreiber Anotel seiner patriotischen Zuversicht auf Erstarlung Oesterreichs im anbrechenden Jahrhundert Ausdruck gegeben hat, spricht der skeptisch-prophetische Doktor:

Hört mit dem neuen Jahrhundert mir auf! versetzte der Doktor.  
Denn da kann sich erst recht verändern die Karte Europas.  
Wehren die Zeichen sich doch schon eines beginnenden Weltkriegs,  
Ob sich die Menschheit auch den ewigen Frieden erwartet.  
Wenn in Europa nicht, so wird er entbrennen in Asien  
Oder in Afrika. Denn unersättlich ist England,  
Und es werden gereizt dadurch auch die anderen Mächte;  
Rußland vor allem kann auf die Länge dahinter nicht bleiben.  
Ja, der Doktor hat recht! ließ sich der Förster vernehmen,  
Drunter und drüber wird's gehn, man braucht nur zu lesen die  
Zeitung.

So geschrieben vor nunmehr fünfzehn Jahren, etwa gleichzeitig mit dem Regierungsantritt Eduards VII. Man sieht, wie zeitig empfindliche Seismographen das kommende Erdbeben angekündigt haben.

R. F.